

# [WLG]

WIENER LINGUISTISCHE GAZETTE

## **Die IPrA, Helmut und ich**

*Gunter Senft*

Sonderdruck aus: *Wiener Linguistische Gazette* 97 (2024): 35–49

Themenheft *Reden · Schreiben · Handeln. Festschrift für Helmut Gruber*

Hg. v. Martin Reisigl, Jürgen Spitzmüller, Florian Grosser, Jonas Hassemer, Carina Lozo und Vinicio Ntouvlis

**Eigentümer, Herausgeber und Verleger:**

Universität Wien, Institut für Sprachwissenschaft  
Sensengasse 3a  
1090 Wien  
Österreich

**Redaktion:** Florian Grosser, Jonas Hassemer & Carina Lozo  
**Redaktioneller Beirat:** Markus Pöchtrager & Stefan Schumacher  
**Kontakt:** [wlg@univie.ac.at](mailto:wlg@univie.ac.at)  
**Homepage:** <http://www.wlg.univie.ac.at>

ISSN: 2224-1876  
NBN: BI,078,1063

Die *Wiener Linguistische Gazette* erscheint in loser Folge im Open-Access-Format.  
Alle Ausgaben ab Nr. 72 (2005) sind online verfügbar.



Dieses Werk unterliegt der Creative-Commons-Lizenz CC BY-NC-ND 4.0  
(Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitungen)

# Die IPrA, Helmut und ich

Gunter Senft\*

---

Wiener Linguistische Gazette (WLG)  
Institut für Sprachwissenschaft  
Universität Wien  
Ausgabe 97 (2024): 35–49

## Abstract

This contribution describes the beginning and the development of the professional and personal relationship between Helmut and the author which has been highly influenced by our joint membership in the International Pragmatics Association and by our activities in and for the IPrA.

**Schlagwörter:** Pragmatics, International Pragmatics Association (IPrA)

---

\* Gunter Senft, Max-Planck-Institut für Psycholinguistik, PB 310, NL-6500 AH Nijmegen, Niederlande, [gunter.senft@mpi.nl](mailto:gunter.senft@mpi.nl).

Ich habe Helmut zum ersten Mal am 17. August 1987, dem ersten Tag der Konferenz der International Pragmatics Association (IPrA), in Antwerpen getroffen. Am 16. August war ich mit einem von den Organisatoren der IPrA-Konferenz bereitgestellten Shuttlebus von Ost-Berlin – oder, um der offiziellen Diktion des damaligen Arbeiter- und Bauernstaates gerecht zu werden, von Berlin – der Hauptstadt der DDR – nach Antwerpen gefahren. In Ost-Berlin hatte ich am 14. Internationalen Linguistenkongress teilgenommen. Wie andere Kollegen auch hatte ich geplant, diese Konferenz mit der Konferenz in Antwerpen zu verbinden. Nach der Ankunft in dieser schönen Stadt an der Schelde registrierte ich mich im Konferenzbüro und erhielt ein umfangreiches Büchlein, in dem die Termine aller Konferenz-Panele mit den jeweiligen Vorträgen aufgelistet waren. Es war mir klar, dass ich mir damit selbst ein Programm zusammenstellen musste, um so meinen Interessen gemäß von dieser Konferenz optimal profitieren zu können. Nach einem Empfang im Rathausfoyer, der vom John Benjamins Verlag gesponsert und an dem die brandneue *IPrA Bibliography of Pragmatics* vorgestellt wurde, startete die Konferenz am nächsten Morgen mit einem Plenumsvortrag, auf den eine etwa halbstündige Pause folgte. Am Abend vorher hatte ich noch das Programm-Buch durchgearbeitet, mir die für mich interessanten Vorträge angekreuzt, terminliche Überschneidungen bei diesen Vorträgen notiert und dann eine Art Stundenplan für den Verlauf der Konferenz entwickelt. Die Pause nach dem ersten Plenarvortrag nutzte ich dann, um meine endgültige Auswahl nach Tag, Zeitpunkt und Ort der Vorträge in den Plan einzutragen. Während ich damit beschäftigt war, bemerkte ich einen jüngeren Kollegen, der mich wohl schon eine Weile beobachtet hatte. Nachdem ich mein Programm zusammengestellt hatte, stellte er sich mir als Helmut Gruber von der Universität Wien vor und fragte, was ich denn da gerade so gemacht habe. Ich erklärte es ihm, und er war begeistert. Wir waren uns sofort sympathisch und kamen schnell ins engagierte Gespräch miteinander – und das war »der Beginn einer wunderbaren Freundschaft«.

Die Mittagspause verbrachten wir dann auch zusammen, und es stellte sich heraus, dass ich an seinen Arbeitsgebieten, vor allem an sei-

ner Forschung zur Kommunikation in Medien und Politik und an seinen Arbeiten mit normalen und psychisch gestörten Kindern genauso interessiert war wie er an meinen Forschungsprojekten über die Sprache und die Kultur der Trobriand-Insulaner in Papua-Neuguinea (PNG).

Helmut war in der Tat jünger als ich. Er wurde 1986 zum Dr. Phil: in Psychologie promoviert und war inzwischen frischgebackener Assistent am Institut für Sprachwissenschaft der Universität Wien, wo er vor allem mit Ruth Wodak, die auch an der Konferenz teilnahm, zusammenarbeitete. Ich hatte meine Promotion 1982 mit einer Arbeit über die Sprache Kaiserslauterer Metallarbeiter an der Universität Frankfurt abgeschlossen, danach mein erstes fünfjähriges DFG-Projekt über rituelle Kommunikation auf den Trobriand-Inseln an der Forschungsstelle für Humanethologie am Max-Planck-Institut für Verhaltensphysiologie (MPIV) in Seewiesen durchgeführt und konnte seit 1986 dieses Projekt mit einem Max-Planck internen postdoc-Stipendium am Institut weiterführen.

Schon bei unserem ersten Treffen spielte der Altersunterschied überhaupt keine Rolle. Helmut berichtete begeistert von seiner Arbeit und war ein ebenso wissbegieriger wie aufmerksamer Zuhörer, wenn er mich bat, über meine Feldforschung auf den Trobriand-Inseln zu erzählen. Wir liefen uns während der Dauer der IPrA-Konferenz immer wieder zufällig über den Weg und verabredeten uns natürlich auch gezielt zu gemeinsamen Treffen und kulinarischen und touristischen Aktivitäten in Antwerpen. Wir hörten uns alle Plenarvorträge gemeinsam an und diskutierten sie genauso kritisch wie die relativ vielen Einzelvorträge, die uns beide interessierten. Beim Abschlussbankett saßen wir natürlich auch zusammen und beschlossen, unseren Kontakt nach der Konferenz weiterhin zu pflegen und uns über unsere gegenseitigen Forschungsaktivitäten auf dem Laufenden zu halten.

Wir schafften es tatsächlich, miteinander bis zur übernächsten IPrA Konferenz 1993 in Kobe regen Kontakt zu halten. Helmut hatte inzwischen noch seinen Magister in angewandter Sprachwissenschaft gemacht und einschlägige Beiträge zur Diskursanalyse und politisch hoch-

aktuelle, spannende und engagierte Beiträge zur Sprache der Mächtigen, zum Antisemitismus in Österreich und zur »Affäre Waldheim« veröffentlicht, die er mir alle zugeschickt und die ich mit großem Interesse gelesen hatte. Ich hatte meine Kilivila-Grammatik mit Wörterbuch und einige Aufsätze über rituelle Kommunikation veröffentlicht, war 1989 noch einmal mit Barbara und unseren damals zwei und vier Jahre alten Kindern zuerst vier Monate zu weiterer Feldforschung auf den Trobriand-Inseln und danach drei Monate in Australien mit einem Urlaub in Cairns und Sydney und einem zwei Monate langen Aufenthalt als Gastwissenschaftler an der Research School of Pacific Studies an der Australian National University in Canberra. Im Februar 1991 beendete ich meine Arbeit an der Forschungsstelle für Humanethologie am Max-Planck-Institut für Verhaltensphysiologie und trat eine Stelle als Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der neu gegründeten Forschungsgruppe für kognitive Anthropologie am Max-Planck-Institut für Psycholinguistik in Nijmegen an, wo ich schon als Doktorandenstipendiat der Max-Planck-Gesellschaft von 1978 bis 1981 meine Dissertation geschrieben hatte. 1991 besuchte mich in Nijmegen Jef Verschueren, der IPrA Generalsekretär, den Helmut und ich 1987 in Antwerpen kennengelernt und mit dem wir uns angefreundet hatten. Jef bat mich, die neu gegründete und vierteljährlich erscheinende IPrA-Zeitschrift *Pragmatics* als einer von drei Editoren herauszugeben, und ich erklärte mich gerne bereit dazu. Die IPrA sollte also weiter eine größere Rolle in meinem Leben spielen – und wie sich herausstellte, sollte dies mit einiger Zeitverzögerung im Zusammenhang mit der Zeitschrift auch für Helmut der Fall sein. 1992 lud mich Helmut zu einem Gastaufenthalt an der Universität Wien ein, aber ich musste diese Einladung leider ablehnen, weil wir mit unserer Forschung in Nijmegen erreichen wollten, dass die neue Forschungsgruppe unter der Leitung von Stephen C. Levinson innerhalb von vier Jahren in eine vollwertige Abteilung am Institut von der Max-Planck-Gesellschaft umgewandelt werden konnte. 1992 war ich deshalb wieder zunächst für zwei Monate in Sydney und Canberra als Gastwissenschaftler und für weitere zwei Monate auf den Trobriands. Vor meinem Abflug nach Australien und Papua-Neuguinea hatte ich mich noch am Seminar für Allgemeine Linguistik der Technischen Universität

Berlin mit einer Monographie über Klassifikationspartikeln im Kilivila für Allgemeine Linguistik habilitiert.

Vor der Konferenz in Kobe war ich wieder sechs Wochen lang auf den Trobriands, aber Mitte Juli 1993 ging es dann von Papua-Neuguinea nach Japan zur IPrA-Konferenz. In Kobe traf ich Helmut – wie schon vor meiner Abreise nach Australien verabredet – und Michael Agar, den ich im März 1992 auf einer Konferenz in Duisburg kennengelernt und der mir als Gastwissenschaftler am Institut für Sprachwissenschaft der Universität Wien Grüße von Helmut bestellt hatte. Wir Drei verstanden uns prächtig. Mike war ein anthropologischer Linguist mit großer Feldforschungserfahrung und völkerkundlich, sprachwissenschaftlich, kulturell und politisch äußerst interessiert. Wir versuchten uns gegenseitig mit allen Arten von Sprachspielen, mit Sprachwitz, Satire, Ironie, humorvollen Anspielungen und Wortspielen zu übertreffen und verbrachten eine meist sehr lustige, aber vor allem in unseren politischen und wissenschaftlichen Diskussionen auch eine sehr ernsthaft geprägte Zeit miteinander. Was mich übrigens auch in Kobe sehr gefreut hatte war, dass Helmut sich für diese Konferenz genauso ein persönliches Programm mit einem privaten Stundenplan erstellt hatte wie ich. Auch die 1993-er Konferenz war für Helmut und mich eine sehr lehrreiche Veranstaltung, bei der wir sehr viel Neues erfahren konnten. Einer der kulinarischen Höhepunkte in Kobe war das Abschlussbankett, bei dem sogar ein Fass aufgemacht wurde – und zwar ein Fass Sake – um das berühmte und vorzüglich schmeckende Kobe-Rindfleisch stilrecht zu genießen. Damals konnte sich keiner von uns vorstellen, dass im Januar 1995 diese pulsierende Stadt von einem schrecklichen Erbeben heimgesucht würde.

Im September 1995 nahm ich an der Tagung der deutschsprachigen Ethnologen in Wien teil und hatte mich natürlich wieder mit Helmut verabredet. Es war wie immer ein sehr informatives und spannendes Wiedersehen, und ich konnte meinem Freund sogar persönlich zu seiner Habilitation gratulieren (ich hatte mich 1994 übrigens von der TU Berlin an die Universität zu Köln für Allgemeine Sprachwissenschaft umhabilitiert). Wir vereinbarten in Wien, uns im Juli 1996 wieder auf der IPrA-Konferenz in Mexico City zu treffen.

Vor dieser Konferenz war ich – wie üblich – wieder zwei Monate auf den Trobriands und kam nach einem langen Flug von Port Moresby über Sydney, Hawaii und Los Angeles hundemüde in Mexico an. Nach einem langen und tiefen Schlaf konnte ich mich dann mit Helmut treffen. An der Konferenz nahmen weit über 1000 Kolleginnen und Kollegen aus aller Welt teil, wir lernten viele interessante Leute kennen, konnten unsere persönlichen Netzwerke erweitern und hörten eine Vielzahl von wissenschaftlich hochwertigen Vorträgen – wie immer zusammengestellt in unserem persönlichen Konferenz-Programm. Ich lernte in Mexico auch eine äußerst sympathische Kollegin von Helmut kennen: Renate Rathmayr, die Professorin für slawische Sprachen mit dem Schwerpunkt *Russisch* an der Wirtschaftsuniversität Wien war. Renate und ich verstanden uns auch auf der Stelle – das schien für mich bei Helmut's Freunden Methode zu haben. Während der Konferenz blieb neben dem großen wissenschaftlichen Angebot auch genügend Zeit für touristische und kulturelle Aktivitäten. Helmut organisierte für Renate, Anna Mauranen von der Universität Helsinki – die wir beide auch schon von unseren vorherigen IPrA-Konferenzen her kannten – und für mich eine Bus-Tagestour von Mexico City nach Teotihuacan. Gemeinsam mit Anna besuchte ich dann an einem anderen Tag das Nationalmuseum für Anthropologie in der Hauptstadt Mexicos, und ich konnte auch noch die Zeit finden, nicht nur den Dom und den Haupttempel der Azteken in der Stadt zu besuchen, sondern auch die zahlreichen imposanten, hochpolitischen und antikolonialistischen Murales von Diego Rivera in verschiedenen öffentlichen Gebäuden und Museen zu betrachten. Der Abschluss der Konferenz wurde auf einer Hacienda etwas außerhalb der Stadt mit folkloristischem Programm und reichhaltigem Buffet mit lokalen Köstlichkeiten gefeiert. Nach der Rückkehr aus Mexico stellten Helmut und ich fest, dass wir beide – und auch Renate – zu den 25-30 % der Konferenzteilnehmer gehörten, die nicht während der IPrA-Konferenz bestohlen oder sogar überfallen worden waren.

Die nächsten beiden Jahre zwischen den IPrA-Konferenzen nutzte Helmut dazu, mehrere Forschungsaufenthalte an der Macquarie University in Sydney und an der University of Sydney zu verbringen. Damit



hatten wir wieder eine Gemeinsamkeit mehr miteinander – unsere Begeisterung und Liebe für Land und Leute *Down Under*.

Im Juli 1998 trafen wir uns in Reims. Diesmal begleitete mich meine Frau. Auch Barbara und Helmut verstanden sich sofort sehr gut und wir erlebten wieder eine schöne Zeit miteinander und eine Konferenz höchster Güte. Unschlagbar war diesmal das Abschlussbankett auf dem Gelände und dann im Keller des Champagnerhauses Charles Heidsieck. Bevor wir uns in den Keller zum Verspeisen des bestellten Fünf-Gänge-Menüs mit fünf verschiedenen Champagnersorten begaben, wurden wir in einer lichtdurchfluteten Glashalle mit Champagner verwöhnt. Die Champagnerflöten, die wir beim Betreten des Geländes von freundlichen Heidsieck-Mitarbeitern und Heidsieck-Mitarbeiterinnen erhalten hatten, wurden gefüllt. Kaum hatten wir sie zur Hälfte ausgetrunken, wurde sofort nachgeschenkt. Es muss eigentlich nicht erwähnt werden, dass die vorgesetzten Speisen beste französische Küche repräsentierten und dass die dazu ausgewählten Champagnersorten hervorragend zum Essen passten. Wir genossen den Abend in vollen Zügen und waren am anderen Morgen mehr als erstaunt, dass wir frisch und munter den Tag beginnen konnten, als sei während des letzten Abends nichts Außergewöhnliches geschehen. Leider konnte Helmut an diesem Bankett nicht teilnehmen. In Hinsicht auf unser Arbeitsleben sei noch angemerkt, dass Helmut 1997 zum außerordentlichen Professor an der Universität Wien ernannt wurde und mir 1998 die gleiche Ehre an der Universität zu Köln zu Teil wurde.

Zu Beginn der 2000-er Jahre wurde es immer deutlicher, dass die drei Editoren der IPrA-Zeitschrift *Pragmatics* mit der Menge der eingereichten Artikel völlig überfordert waren. Dieses Problem wurde bei einem der ersten Treffen des IPrA Consultation Boards, dem alle Editoren qua Funktion angehören, besprochen. Die Mitglieder des Boards einigten sich auf eine kleine Gruppe von Kollegen und Kolleginnen, die wir gerne als Co-Editoren gewinnen wollten; wir kontaktierten die so Ausgewählten und alle waren zur Mitarbeit bereit. Zu diesen neuen Co-Editoren, die uns ab 2002 im *Pragmatics*-Team verstärkten, gehörte natürlich auch Helmut – und wie erwartet haben wir in der Zeitschrift bis zu

meinem Rücktritt als »editor-in-chief« 2016 hervorragend zusammengearbeitet. Im Consultation Board und im Executive Board der IPrA tun wir das heute auch immer noch.

Die nächste gemeinsame IPrA-Konferenz fand für uns erst wieder im Juli 2005 in Riva del Garda statt. Hier war Barbara auch wieder dabei, und ich war einmal ausnahmsweise nicht vor oder nach der Konferenz auf Feldforschung. Helmut, Barbara und ich genossen den Sommer, den Gardasee und Norditalien mit all seinen Qualitäten und erlebten eine weitere hervorragend organisierte und wissenschaftlich herausragende Konferenz.

Es dauerte danach vier Jahre, bis Helmut und ich wieder gemeinsam an einer IPrA-Konferenz teilnehmen konnten. Im Juli 2009 trafen wir uns in Melbourne. Es waren ein milder Winter und eine spannende und für uns beide wieder hochinteressante und anregende Konferenz. So wie uns die Konferenz in Mexico City mit Phänomenen der Pragmatik in vielen uns unbekanntem mittel- und südamerikanischen Sprachen konfrontiert hatte, wurde diesmal zur Pragmatik vieler australischer und ozeanischer Sprachen vorgetragen – und ich traf Kollegen aus der Region, die ich zwar von den einschlägigen Konferenzen zu austronesischen Sprachen her gut kannte, aber bis dahin noch nie auf einer IPrA-Konferenz begrüßen konnte. Sie konnten Helmut noch weitere Erklärungen dafür geben, warum ich so fasziniert vom Kilivila, von anderen austronesischen Sprachen und von Papua-Sprachen bin.

Zwei Jahre später wurde die IPrA-Konferenz von Kollegen in Manchester organisiert. Mit dieser wie gewohnt hervorragenden und äußerst informativen Konferenz werde ich immer die Abstecher am Ende der Konferenztage zu den faszinierenden Kanälen der Stadt und dort zu den typisch britischen Pubs mit ihren schönen Biergärten verbinden, die ich mit Helmut und Renate – die auch an dieser IPrA-Konferenz teilnahm – und Manfred Kienpointner, einem weiteren sehr sympathischen Freund von Helmut, gemacht habe. Wir vier führten dort heiße Diskussionen – zunächst einmal über die gehörten Vorträge und dann natürlich auch über Gott und die Welt.

Im September 2013 ging es dann zur IPrA-Konferenz nach Neu-Delhi, wo Helmut und ich beinahe dem Zauber des indischen Subkontinents verfallen wären, hätte es da nicht – noch schlimmer als schon in Mexico City – den allenthalben unübersehbaren Unterschied zwischen »Ganz Arm« und »Unvorstellbar Reich« gegeben. Diesen Unterschied mussten wir auf dem Weg von unserem luxuriösen Hotel zum India-Habitat-Konferenzzentrum tagtäglich zur Kenntnis nehmen, ob wir wollten oder nicht. Man musste dieses skandalöse soziale Missverhältnis mit seinen monströsen Klassenunterschieden – die durch das Kastensystem nicht nur (mit-)hervorgerufen, sondern auch noch verstärkt wurden und werden – verdrängen, wollte man die Konferenz und das hervorragende Catering genießen. Und das galt auch dann, wenn man sich im Hotel ein Bier bestellen wollte, dessen Preis für die Ärmsten der Armen, die in der Stadt unter freiem Himmel mehr vegetierten denn lebten, ein Vermögen bedeutete. Helmut und ich sprachen immer wieder über dieses Thema. Trotz all dieser Probleme war auch diese Konferenz besonders interessant für uns, weil wir wieder mit pragmatischer Forschung in vielen uns unbekanntem Sprachen und Kulturen konfrontiert wurden.

In Antwerpen war inzwischen eine Generation belgischer Kollegen nachgewachsen, die sich auf die linguistische Pragmatik fokussiert hatte und eine IPrA-Konferenz organisieren wollte. Das IPrA Consultation Board hatte das Angebot angenommen und 2015 trafen Helmut und ich uns in der altehrwürdigen Hafenstadt an der Schelde wieder – 28 Jahre, nachdem wir uns dort kennengelernt hatten. Barbara begleitete mich – und diesmal bildeten wir in Antwerpen eine Fünferbande – Renate, Barbara, Helmut, Manfred und ich – die sich am Ende der jeweiligen Konferenztage eine schöne Zeit miteinander machte. Meine Kollegen im Consultation Board hatten mich vor der Konferenz gefragt, ob ich einen Plenarvortrag über meine langjährige Forschungsarbeit auf den Trobriand-Inseln halten möchte, nachdem ich 2012 meine Feldforschung in Papua-Neuguinea beendet hatte. Ich akzeptierte – nicht ohne Stolz – diese Einladung. Für mich hatte dieser Vortrag durchaus den Status eines »Schwanengesangs«. Ich war inzwischen 63 Jahre alt und die Zeit meines Ruhestands rückte merkbar näher. Aber solche Anflüge

persönlicher Nostalgie beeinträchtigten in keiner Weise meine Stimmung und die Stimmung unserer »Fünferbande«. Und fast alles hatte sich sowieso in Antwerpen so verändert, dass es keine Gelegenheiten für Déjà-vu-Momente für Helmut und mich geben konnte.

Ich hatte beschlossen, bei der nächsten Konferenz, die in Belfast stattfinden sollte, im Rahmen unserer Generalversammlung meinen Rücktritt als »editor-in-chief« der IPrA-Zeitschrift zu erklären und kontaktierte vor diesem Hintergrund schon 2016 Helmut um ihn zu fragen, ob er bereit wäre, als mein Nachfolger meine Funktion im Herausgeberteam zu übernehmen. Wie ich gehofft hatte, war er damit einverstanden. Wir diskutierten diese Frage dann auch mit Jef Verschueren und unserem damaligen Präsidenten Jan-Ola Östman, der schon sehr früh zu unseren besten Freunden innerhalb der IPrA-Gemeinschaft gehörte, und setzten dann für die nächste Consultation Board-Sitzung den Tagesordnungspunkt »editor-in-chief«-Nachfolge auf die Agenda. Mein Vorschlag, dass Helmut mein Nachfolger werden sollte, wurde per Akklamation angenommen. Als ich mit Helmut im Juli 2017 durch die Straßen von Belfast lief, erinnerte ich mich mit leichtem Grausen an meinen Urlaub mit Barbara im Jahre 1980, als wir mit meinem Fiat 127 eine Irlandrundfahrt gemacht hatten, in die wir natürlich auch Nordirland miteinbezogen hatten. Damals wurden wir bei der Fahrt durch Belfast mehrmals an Barrieren gestoppt und von schwerbewaffneten englischen Soldaten kontrolliert. Die Atmosphäre war beängstigend, unheimlich, feindlich, düster und gedrückt – kein Vergleich zu der Stadt, die Helmut und ich jetzt als weltoffen, modern, freundlich und strahlend hell erlebten. Allerdings erfuhr ich in Gesprächen mit Taxifahrern, dass diese positive Stimmung sehr labil sei und jeden Moment wieder in Feindseligkeit umschlagen könnte. Die Konferenz war wieder ein großer Erfolg, und während der Generalversammlung, die genau auf meinen 65. Geburtstag fiel, erklärte ich zunächst meinen Rücktritt als »editor-in-chief« von *Pragmatics* und stellte dann Helmut als meinen Nachfolger vor. Wir genossen gemeinsam den Applaus der IPrA-Mitglieder, und Ann Verhaert, Jef's Frau, unsere gute Freundin und die eigentliche Seele der Gesellschaft, bedankte sich dann bei mir im Namen der IPrA mit einer speziellen Flasche Irish Whiskey aus einer lokalen Destille, die

ich in der anschließenden Pragmatics Editorial Board-Sitzung mit Helmut und meinen anderen Mitstreitern genüsslich verkostete.

In diesem Jahr sollte ich Helmut noch einmal wiedersehen. Ende Januar 2018 sollte ich emeritiert werden, und Helmut hatte beschlossen, mich vorher noch zu einem Vortrag an seinem Institut – (an dem er 2019 zum ordentlichen Professor für Angewandte Sprachwissenschaft und Textwissenschaft ernannt werden sollte) – einzuladen. Ich flog deshalb Anfang November 2017 nach Wien, wo Helmut und ich uns abends in einem guten Restaurant in der Nähe der Universität zum Abendessen trafen. Nach einem Morgen und frühen Nachmittag zu meiner freien Verfügung – das bedeutete für mich einen Besuch des Weltmuseums (das bis zum April 2013 als Museum für Völkerkunde bekannt war) – traf ich dann Helmut am späten Nachmittag wieder. Wir gingen in sein Institut und ich hielt einen Vortrag über die Ergebnisse unserer Forschungen zum Thema »Raumverweis und Konzeptualisierung des Raumes in verschiedenen Sprachen und Kulturen«, mit denen es unser Feldforscherteam in den 1990-er Jahren in Nijmegen erreicht hatte, dass die »Forschungsgruppe Kognitive Anthropologie« von der Max-Planck-Gesellschaft in die Abteilung »Sprache und Kognition« am Max-Planck-Institut für Psycholinguistik umgewandelt wurde. Mein Vortrag war gut besucht, und was mich besonders freute war, dass Renate extra zu diesem Anlass von Innsbruck nach Wien gereist war. Es versteht sich von selbst, dass ich nach dem Vortrag mit Helmut, Renate und noch ein paar weiteren Kollegen meiner beiden Freunde in ein gemütliches kleines Restaurant ging, um nach einem guten Abendessen noch bis weit in den späten Abend hinein mit ihnen zu reden und zu diskutieren.

Meine wohl letzte Teilnahme an einer IPrA-Konferenz wurde mir als Professor emeritus, der keinen Zugriff mehr zur Reisekosten-Stelle an seinem alten Institut hatte, von meinen japanischen Kolleginnen Sachiko Ide und Yoko Fujie mit Mitteln aus einem von ihnen beantragten japanischen Forschungs- und Reisestipendium finanziert. Ich war besonders glücklich darüber, dass die IPrA-Konferenz im Juni 2019 in Hong Kong stattfand. Diese faszinierende Metropole hatte ich zum ersten Mal im November 1982 besucht, als ich in Hong Kong einen Zwi-

schenstopp auf meiner Rückreise von Papua-Neuguinea nach Deutschland machte. 1996 – ein Jahr vor der Rückgabe der britischen Kronkolonie an China – ließ ich meine Flüge ins Feld so buchen, dass ich wieder einen dreitägigen Stopover in Hong Kong einlegen konnte. Ich freute mich sehr darauf, diese Stadt noch ein drittes Mal erleben zu dürfen. Die Konferenz – die wieder für Helmut und mich sehr erhellend war und in deren Verlauf ich mich von vielen langjährigen Kollegen und Freunden verabschieden konnte – war dann aber leider überschattet von der staatlichen Reaktion auf die Massenproteste gegen die Peking-nahe Regierung von Carrie Lam. Diese politischen Ereignisse, die um die Welt gingen, wurden natürlich auch von Helmut und mir mit vielen anderen Kollegen diskutiert und wir versuchten – leider vergeblich – die Ereignisse in ihren politischen Kontext einzubinden – aber dazu fehlten uns einfach die notwendigen Hintergrund-Informationen. Während der Konferenz traf ich Helmut fast jeden Tag mindestens zweimal, um mit ihm beim Mittag- und Abendessen die von uns gehörten Vorträge zu diskutieren und uns über die politischen Neuigkeiten auszutauschen. Die Unruhen schränkten meine touristischen Pläne massiv ein – ich verzichtete schweren Herzens auf die Fährenüberfahrt von Kowloon nach Hong Kong und die Fahrt auf den Hilltop aus Angst, bei den Demonstrationen zwischen die Fronten geraten zu können. Aber der Blick von Kowloon auf die Skyline von Hong Kong war immer noch – und vor allem abends – einmalig schön. Nach dem Abschlussbankett mit wohl-schmeckenden Speisen der chinesischen Küche verabschiedete ich mich dann von Helmut, grüßte ihn noch einmal ganz herzlich von Barbara und lud ihn in unser beider Namen ein, uns in Goch am linken unteren Niederrhein für einige Tage zu besuchen.

Helmut und ich trafen uns dann im Rahmen einer IPrA-Konferenz 2023 in Brüssel. Jef und Jan-Ola hatten mich gebeten, nach meinem Rücktritt als »editor-in-chief« unserer Zeitschrift weiterhin Mitglied des IPrA Consultation Boards zu bleiben – und zum Treffen dieses Gremiums einen Tag vor Beginn der Konferenz begleitete mich Barbara in die belgische Hauptstadt. Nach unserer Sitzung und einem gemütlichen Abendessen in Brüssel luden wir Helmut noch einmal zu einem Besuch bei uns in Goch ein. Der damals ins Auge gefasste Termin zerschlug sich

leider aus verschiedenen Gründen, aber am 9. April 2024 war es dann endlich so weit, dass Helmut uns in Goch besuchte.

Vom 5. bis zum 9. April war Helmut zunächst bei Jef und Ann in Antwerpen zu Gast. Die Verschueren-Verhaerts fuhren Helmut dann am 9. April zu uns nach Goch und wir verbrachten einen sehr gemütlichen Nachmittag und einen langen Abend mit unseren alten Freunden, nachdem Barbara mit einem wie immer schmackhaften Spargel-Gericht die diesjährige Spargelsaison eröffnet hatte. Am nächsten Morgen verließen uns unsere belgischen Freunde wieder und wir besuchten mit Helmut eine der faszinierenden Kirchen am linken unteren Niederrhein, die St. Nicolai Kirche in Kalkar, die für ihre neun kunstvoll geschnitzten Altäre aus dem 15. und 16. Jahrhundert, für ihr Chorgestühl und ihren Marienleuchter berühmt ist. In den folgenden Tagen führten wir Helmut durch den Archäologischen Park (APX) mit seinem Museum zur Geschichte der Römer am Niederrhein in Xanten, wir bewunderten die phantastische Sammlung des Museums Küppersmühle für Moderne Kunst in Duisburg, wir waren noch einmal in Xanten, um den St. Viktor Dom mit seinen ebenfalls beeindruckenden Schnitzaltären und das Siegfried Museum zu besuchen und wir zeigten Helmut dann auch noch die schöne Altstadt von Nijmegen mit der Boterwaag, der Stevenskerk und der Waalkade – mit einem Abstecher zum Max-Planck-Institut für Psycholinguistik, versteht sich –, und zum Abschluss unseres touristischen und kulturellen Programms für Helmut fuhren wir dann über den landschaftlich sehr reizvollen Ooijpolder zurück nach Goch. Unsere gemeinsame Zeit war neben unseren vielen Aktivitäten vor allem durch unsere anregenden Gespräche über Sprachwissenschaft, Philosophie, Geschichte, Gesellschaft und Politik bestimmt. Am 14. April war die Zeit des Abschiedsnehmens gekommen und ich fuhr Helmut zum Hauptbahnhof nach Nijmegen, wo er den Zug zum Flughafen von Brüssel bestieg, um dann von dort heim nach Wien zu fliegen. Wir hatten eine sehr gemütliche, anregende und persönliche Zeit miteinander verbracht.

Um zum Schluss dieses recht biographischen Beitrags ein Résumé zu ziehen, möchte ich noch einmal darauf hinweisen, wie eng verwoben

die Freundschaft zwischen Helmut und mir mit der International Pragmatics Association von Anfang an war – und immer noch ist. Wir haben uns beide seit 1987 immer für die IPrA engagiert, als einfache Mitglieder, als Mitglieder in den »review committees«, die die Abstracts der eingereichten Konferenzvorträge begutachtet haben, als Mitglieder zahlreicher internationaler IPrA-Konferenzkomitees, als Konferenzteilnehmer, die bei nahezu jeder von uns besuchten Konferenz als »chairs« für die unterschiedlichsten »panel sessions« fungiert haben und nicht zuletzt als Herausgeber der IPrA-Zeitschrift *Pragmatics* und damit auch als Mitglieder des IPrA Consultation Boards. Wir haben während der Zeit unseres Engagements für die IPrA gemeinsam, wenn auch leicht zeitversetzt, Karriere gemacht – in verblüffender Parallelität – und ich denke, dass dazu die Möglichkeit, unsere kollegialen und professionellen Netzwerke innerhalb der IPrA und während der Konferenzen mit unseren nationalen und internationalen Kollegen und Kolleginnen auszubauen und zu pflegen, nicht unerheblich beigetragen hat. Aber letztendlich war es für uns beide – glaube ich – von großer Bedeutung zu wissen, dass wir in dem jeweils anderen einen Freund (und nicht nur einen Kollegen) haben, den wir persönlich achten und fachlich schätzen, und auf den wir uns – wann immer nötig – absolut verlassen können. Ich möchte mich dafür mit diesem Beitrag zu seiner Festschrift bei meinem Freund Helmut ganz herzlich bedanken.





**Abb.1** Helmut und ich vor der Boterwaag in Nijmegen.